

In der weißen Frauen Zaubergarten
 Glänzt der erste Strahl der Morgensonne,
 Zittert auf der Silberbrunnlein Wellen.
 Langsam öffnen sich die Blumenkelche,
 100 Um den Lichtquell wohligh einzuschlüpfen.
 Spielend schwebt der rotgäugte Falter
 Um die duft'gen Blüten heut wie immer.

Scheuen Trittes, mit gespannter Büchse,
 Bleich das Antlitz, doch das Auge glühend,
 105 Schleicht der Trentajäger durch die Büsche,
 Duckt sich hinter eine Alpenweide,
 Lauernd wie der schwarzgestleckte Bergluchs.

Sieh, da regt sich's unter ihm im Strauchwerk,
 Und aus dichten Alpenrosenbeden
 110 Schreiten langsam vor die weißen Gemen,
 Zlatorog voran, der goldgehörnte.
 Wie aus weißem Marmelstein ein Bildnis
 Steht der Gembod auf erhabenem Felsstück,
 Vorwurfsvoll zum Feind herüber äugend,
 115 Und der Jäger hebt das Todesrohr.

Rojenice, gute, weiße Frauen,*)
 Laßt erschallen eure Warnerstimme,
 Scheucht die Gemen und umhüllt mit dichtem
 Nebeltau das Haupt des Unglücksel'gen!
 120 Ach, -es schweigen rings die Felsenwände,
 Und die Sonne leuchtet hell und heiter.
 Einmal warnen sie, die Unsichtbaren,
 Einmal nur, — und dieser war gewarnt.

Krachend fällt der Schuß, es bricht im Feuer
 125 Zlatorog zusammen, und zerstoßen
 Ist im Augenblick das Gemenrudel.
 Zu der Stelle, wo der Bod gestürzt ist,
 Eilt der Jäger mit gewalt'gen Schritten.
 Aber sieh, da hebt der wunde Gembod
 130 Sich noch einmal, und indes der Jäger
 Hastig wieder seine Büchse lädt,
 Deckt sich im Gestein der Schwergetroffene.
 Nach dem Schweiß am Boden späht der Weidmann.
 Aber statt der heißen, roten Tropfen
 135 Sieht er vor sich purpurfarbne Blumen,
 Wie er keine noch zuvor gesehn

*) Die Schicksalsgöttinnen der Slowenen.